

Reglementierung durch Normen, Richtlinien und Gesetze:

## Am Gängelband der Bürokraten?

Mit rund 250 mittelständischen Firmen aus den Bereichen Glashandel, Isolierglasherstellung und Flachglasveredlung repräsentiert der Bundesverband Flachglas e. V. (BF), Troisdorf, die Mehrheit der Flachglasbranche in Deutschland. Einer Branche, die mit dem Werkstoff Glas vor allem im Bauwesen Jahr für Jahr Anteile gewinnt, dabei aber nicht nur einem immer härter werdenden Wettbewerbsdruck – auch von jenseits der Grenzen – ausgesetzt ist, sondern auch dem Druck durch Normen, Richtlinien und Gesetze. Der wiederum zieht einen steigenden Kostendruck nach sich. Das alles schlägt sich aber nicht in einer höheren Wertschöpfung nieder, von einem höheren Preisgefüge ganz abgesehen. Die Folge: Dem Werkstoff Glas geht es gut, der Branche nicht. Über Ursachen und Folgen, Nutzen und Schaden der Reglementierung aus Sicht des Mittelstands sprachen wir mit Heinz Schlier, bis Mitte Juni Vorstandsmitglied des BF.

**GLASWELT:** Die Flachglasbranche ist überwiegend mittelständisch strukturiert. Wo sehen Sie die besonderen Chancen, wo die Schwierigkeiten des Mittelstandes allgemein und auf die Flachglasbranche bezogen?

**Schlier:** Die Schwierigkeiten überwiegen. Zwar zeichnet sich der Mittelstand naturgemäß durch eine hohe Flexibilität aus, durch flache Hierarchien und durch kurze Entscheidungswege. Die Wege zum Markt sind entsprechend kürzer, und regionales Marketing sorgt für eine besonders starke

Kundenbindung. Diese Markt- und Kundennähe setzt den Mittelstand in die Lage, seismographisch jede Veränderung wahrzunehmen und darauf unmittelbar zu agieren und zu reagieren. Diese Vorteile sind aber auch notwendig. Denn wir erleben, daß Normen, Richtlinien und Gesetze eine Eigendynamik haben, die sie zum kaum durchschaubaren Dickicht wuchern läßt. Großunternehmen mit eigener Rechtsabteilung kommen damit naturgemäß tendenziell besser zu-



„Der Werkstoff Glas bekommt einfach die Aufmerksamkeit, die ihm von seiner Bedeutung her zusteht.“

recht als der Mittelstand, bei dem dann allzuvielen auf der Schulter des Unternehmers lastet. Das gilt vor allem für die Flachglasbranche, die noch stark durch mittelständische Unternehmerpersönlichkeiten geprägt ist. Hinzu kommen politische Entscheidungen, die sich nicht eben wirtschaftsfördernd oder auch nur stabilisierend auswirken, sondern die Standortbedingungen weiter verschlechtern. U. a., weil sie die Fähigkeit des Mittelstandes, flexibel reagieren zu können, einschränken und schwächen. Stichworte sind Teilwertabschreibung, „Öko-Steuer“, Abfallwirtschaftsgesetz oder 630-DM-Jobs. Ganz zu schweigen von den in ihrer Summe und ihren Auswirkungen auf die tägliche Praxis teilweise auch belastenden Re-

glementierungen durch Technische Regeln oder Unfallverhütungsvorschriften.

**GLASWELT:** Die Entwicklung der letzten 10 Jahre verlangte den Fachleuten der Branche nicht nur in technischer Hinsicht ein erhebliches Lernpensum ab. Gesetzgeber und Bauaufsicht haben den Werkstoff „Flachglas“ als zu regelndes Bauprodukt „entdeckt“ und hierzu weitgehende Regeln und Richtlinien eingeführt – von der

Bauproduktenrichtlinie und dem Bauproduktengesetz über die Bauregelliste und die Wärmeschutzverordnungen bis zu den bauaufsichtlichen Regelungen der Vertikal- und Überkopfverglasung. Wie beurteilen Sie diese Entwicklung?

**Schlier:** Das ist gleichsam der Preis des Erfolgs. Die Bauaufsicht hätte kein so großes Interesse an Flachglas, wenn es nicht so eine große Bedeutung in der Innen- wie der Gebäudearchitektur erlangt hätte. Glas bekommt einfach die Aufmerksamkeit,

die ihm von seiner Bedeutung her zusteht. Schließlich ist Glas zum Leitbaustoff der modernen Architektur des Post-Betonzeitalters geworden und hat dabei immer mehr ästhetische wie funktionale Aufgaben übernommen. Das ist ja eine an und für sich positive Entwicklung. Vor der Einführung Technischer Regeln waren Zulassungen im Einzelfall erforderlich. Das wurde zwar nicht immer so genau überprüft, aber von diesem Standpunkt aus sind neue Regeln eher eine Erleichterung und keine zusätzliche Belastung. In der Praxis bringt die zunehmende Reglementierung allerdings auch Probleme mit sich. Zum einen in der Umsetzbarkeit im Tagesgeschäft, zum anderen auch im Wettbewerb untereinander. Denn die Vergleichbarkeit ist nur gegeben, wo nach den gleichen Maßstäben angeboten wird. Praxis ist aber, daß die Technischen Regeln noch nicht in vollem Umfang bis zu allen Unternehmen vorgedrungen sind.

**GLASWELT:** Ist die Branche dabei eher Opfer oder Täter der Reglementierung? Was hat sie selber dazu beigetragen, daß es zu einer Überreglementierung kam, was hätte sie tun müssen bzw. hat sie getan?

**Schlier:** Als die Entwurfss Fassungen der aktuellen technischen Regeln zur Vertikal- und Überkopfverglasung veröffentlicht wurden, hat dies für viel Gesprächsstoff in der Branche gesorgt, weil bei der Auslegung der zu berücksichtigenden Lasten anfangs stark übertrieben wurde, so daß völlig unrealistische Glasdicken herausgekommen wären. Das lag natürlich nicht an mangelndem, sondern an überhöhtem Fachwissen, das von allen theoretisch denkbaren Hypothesen ausgeht. D. h., man hat sich weniger an langjährigen Praxiswerten orientiert, sondern versuchte, alle nur denkbaren Eventualitäten zu berücksichtigen. Außerdem war nach Bekanntwerden der Entwurfss Fassungen zu erkennen, daß die Einbeziehung so vieler neuer Faktoren in die Glasdickenermittlung bis hin zur Höhendifferenz zwischen Produktions- und Einbauort im Gegensatz zu früher nicht mehr ohne EDV-Unterstützung funktionieren würde. Sicherlich fühlten sich deshalb viele zunächst als Opfer einer ausufernden Reglementierung.

**GLASWELT:** Was hat der BF konkret zur Lösung der Problematik beigetragen?

**Schlier:** Dank des massiven Engagements des BF ist zweierlei gelungen. Zum einen in Gesprächen mit dem DIBt die Stimme der Praktiker zu Gehör zu bringen und realistische Werte durchzusetzen. Mittlerweile ist der BF in allen relevanten Ausschüs-



*„Die Forderung lautet: möglichst praktikale und umsetzbare Richtlinien mit so wenig bürokratischem Aufwand wie möglich.“*  
Bilder: HS/BF

sen vertreten, wenn es auch eine gewisse Zeit dauerte, bis der BF als kompetente „Stimme“ der Branche anerkannt wurde und die Vertreter des BF als fachkompetente Praktiker. Dieser Status ist aber – nach viel Überzeugungsarbeit – erreicht. So konnte der BF bereits mehrfach dazu beitragen, daß zumindest pragmatischere Lösungen gefunden werden konnten. Zum zweiten gelang es uns in Zusammenarbeit mit entsprechenden Softwareanbietern das Glasdickenberechnungsprogramm „Glastik“ zu entwickeln. Mit diesem Instrument, das die BF-Mitglieder zum Vorzugspreis beziehen können – übrigens ein echter, geldwerter Vorteil – lassen sich die neuen Regeln in der Praxis ohne viel Aufwand umsetzen. Und sie haben zudem den Vorteil, daß nun eine bessere Vergleichbarkeit als zuvor gesichert ist. Wenn man diesen realen und effizienten Einfluß sieht, ist die Branche – vertreten durch den BF – natürlich auch „Täter“ und trägt Verantwortung für die Praktikabilität der Technischen Regeln.

**GLASWELT:** Rechnen Sie noch mit weiteren Regulierungen?

**Schlier:** Nachdem nun die Technischen Regeln zur Überkopf- und Vertikalverglasung eingeführt sind, dürfte die Reglementierung des Werkstoffs Flachglas in den Baurichtlinien weitgehend abgeschlossen sein. Nur beim Thema Absturzsicherung ist noch eine neue Technische Regel in Arbeit. An-

dererseits liegt es in der Natur der Sache, daß auch bei den Aufsichtsbehörden alle an ihren Stühlen hängen und ihre Sitzberechtigung nachweisen müssen, so daß man sich keine Sorgen machen muß, daß den betroffenen Stellen nicht doch noch ein weiterer Regulierungsbedarf einfällt.

**GLASWELT:** Wirkt sich Europa eher deregulierend aus oder verstärkt es die Regulierung?

**Schlier:** Was Europa angeht, so werden die europäischen harmonisierten Normen auf Dauer die nationalen Normen ersetzen. Eine CE-Kennzeichnung nach der Bauproduktenrichtlinie wäre auch in unserem Interesse. Ob und in welchem Umfang das geschieht, ist noch nicht klar. Klar ist nur, daß noch ein langer Weg vor uns liegt. Dafür werden schon die starken nationalen Interessen sorgen. Deshalb sehe ich nicht, daß es in Europa zu einer spürbaren Deregulierung kommt. Im übrigen wirken sich unterschiedliche Normen und Anforderungen im Wettbewerb nicht überall gleich nachteilig aus. Zumindest haben wir im Westen – etwa in den Benelux-Ländern – ein vergleichbares Niveau. Nur an der Ostgrenze Europas sieht es noch ein bißchen anders aus.

**GLASWELT:** Wie sehen die Aufgaben, die Sie als Verband wahrnehmen, konkret aus, und was haben Ihre Mitglieder davon?

**Schlier:** Der BF hat sich ja zur Aufgabe gemacht, die gemeinsamen wirtschaftlichen und technisch-rechtlichen Interessen seiner Mitglieder zu vertreten. Dies ist um so wichtiger, als die mittelständisch strukturierte Flachglasbranche im Vergleich zu ihrer volkswirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedeutung wenig politischen Einfluß hat, wenn sie nicht mit einer Stimme spricht.

In der Praxis heißt Interessenvertretung: Mitreden, wenn in der Öffentlichkeit das Thema Flachglas zur Sprache kommt, und dafür Sorge tragen, daß es zur Sprache kommt. Als kompetenter Gesprächspartner zur Verfügung stehen, aber auch kritischerseits unternehmerische Spielräume eingeschränkt werden, die sich auf unseren Markt und unsere Wettbewerbsfähigkeit auswirken. Unsere technischen Positionen vertreten, wenn in den Normungsausschüssen auf nationaler oder europäischer Ebene, beim DIBt oder anderen Gremien die Weichen gestellt werden für technische Regeln und Richtlinien und damit für den künftigen Markt.

Die Mitglieder profitieren natürlich nicht nur von der Lobbyarbeit des Verbandes, sondern auch davon, daß er aus erster Hand informiert und zum Beispiel die Richtlinien, Regeln und Gesetze erläutert. Denn Regeln verfügen stets über eine gewisse Auslegungsbreite, und die sehr genau zu kennen, kann für ein Unternehmen von existentieller Bedeutung sein. Deshalb werden diese Regeln durch die Geschäftsführung des Verbandes direkt mit den dafür Verantwortlichen abgeklärt. Durch Rundschreiben, auf Verbandsveranstaltungen und durch die Schulungen werden unsere Mitglieder exklusiv auf den jeweils aktuellsten Stand gebracht. Das ist ein erheblicher Informationsvorsprung gegenüber den Nichtmitgliedern, die sich selber mit dem Gesetzestext aus-

einandersetzen und im schlimmsten Fall die Auslegungsbreite dieses Textes juristisch klären lassen müssen.

**GLASWELT:** Was sind Ihre Forderungen an die Branche, die Institute und den Gesetzgeber?

**Schlier:** An die Institute möchte ich den Wunsch richten, daß die Theoretiker dem Rat der Praktiker mehr Gehör schenken. Ihrer Sachkenntnis, die auf Erfahrungen beruht, sollte mehr Gewicht beigemessen werden. Das DIBt z. B. greift ja mittlerweile auch auf die fachliche Unterstützung des BF zurück.

Von der Branche ist sicherlich immer noch mehr Kooperation und Integration bei übergeordneten Themen zu erwarten – zum Nutzen der gesamten Branche. Der BF als Verband lebt insbesondere von den Initiativen des Vorstands, dem Engagement der ehrenamtlichen Vertreter in den nationalen und internationalen Gremien und den guten Gedankenanstößen der aktiven Mitglieder. Er wäre schlagkräftiger, wenn noch mehr mittelständische Unternehmer durch ein stärkeres Engagement im BF ihre Interessen vertreten würden. Der BF leistet zwar vieles, aber hier stehen auch die glasherstellende Industrie sowie die nicht dem Verband angeschlossenen Unternehmen in der Pflicht. Ich würde mir wünschen, daß letztere nicht nur als Trittbrettfahrer von der Arbeit des BF profitieren, sondern diese mittragen.

**GLASWELT:** Bekanntlich ist es nun einmal so, daß sich das Gewicht und der Wirkungsgrad eines Branchenverbandes mit wachsendem Organisationsgrad erhöhen.

**Schlier:** Ja, natürlich. Die Branche muß jedenfalls mehr noch als zuvor geschlossen und mit einer Stimme auftreten. Mit dem Bundesverband

Flachglas e. V. hat sie eine Plattform, die sich ausgezeichnet für wirkungsvolle Lobbyarbeit einsetzen läßt. Ein aktuelles Beispiel ist die „ökologische Steuerreform“, die weder ökologisch noch eine Reform ist, sondern in erster Linie eine zusätzliche Steuereinnahmequelle darstellt. Die Flachglasbranche wird hier nicht etwa besonders begünstigt, wie es aus unserer Sicht angemessen wäre. Schließlich fertigen die im BF zusammengeschlossenen Unternehmen u. a. mit dem Wärmeschutz-Isolierglas das Öko-Produkt par excellence, das bereits nach ca. einem Jahr mehr Energie einspart, als für seine Produktion eingesetzt werden muß. Bei einer Lebensdauer von mindestens 20 bis 25 Jahren steht unter dem Strich eine enorme Energieeinsparung, verbunden mit erheblich reduzierten Schadstoffemissionen. Die Öko-Steuer aber verteuert die Produktion des energiesparenden Produkts, und damit wird sie zur Farce. Abgesehen davon, daß die weitere Verteuerung des Wirtschaftsstandorts Deutschland den Importdruck noch erhöht, damit den Wettbewerbern aus den umliegenden osteuropäischen bzw. den EU-Ländern nutzt und bei uns Arbeitsplätze gefährdet. Hier hat sich der Verband eingesetzt und mit dem Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie Kontakt aufgenommen. Wir haben auch deutlich gemacht, daß, wenn die Mehrbelastungen infolge der Ökosteuern durch Einsparungen bei den Lohnnebenkosten aufgefangen werden sollten, dies zwar begrüßenswert sei, aber die Frage aufwirft, warum man für ein Nullsummenspiel so viel Bürokratie braucht. Womit wir wieder bei der Ausgangsfrage nach der Überreglementierung wären.

Generell gilt jedenfalls die Forderung an den Gesetzgeber: möglichst praktikable und umsetzbare Regeln mit so wenig bürokratischem Aufwand wie möglich.

**GLASWELT:** Herr Schlier, wir danken Ihnen für das Gespräch. □